Landes-SGK EXTRA
Brandenburg
Sozialdemokratische Gemeinschaft für Kommunalpolitik Brandenburg e.V.
01/02 | 2016

Liebe Freundinnen und Freunde sozialdemokratischer Kommunalpolitik,

Ines Hübner, Bügermeisterin von Velten und Landesvorsitzende der SGK Brandenburg Foto: Christian Maaß/SGK Brandenburg

Inhalt

Ein intellektuelles und kulturelles Kraftwerk

Bürgerdienst Maerker: 80 und kein bisschen leise

„Die wichtigste Reform in diesem Jahrzehnt“

„Gut, dass dieses Jahr ein Schaltjahr ist. Da haben wir etwas mehr Zeit“, scherzte Franz Müntefering zu Beginn des Jahres 2004 angesichts eines ambitionierten Jahresprogramms. Schauen wir auf das vor uns liegende Jahr und seine Herausforderungen, kann man den damaligen SPD-Vorsitzenden verstehen und sich mit ihm freuen: Gut, dass 2016 ein Schaltjahr ist. Nicht weniger als der weitere Prozess zur Verwaltungsstrukturreform und die sich im neuen Jahr nicht minder drängende Frage der Flüchtlinge, ihrer Unterbringung und Integration werden uns 2016 neben den alltäglichen Aufgaben der Kommunalpolitik beschäftigen.

Trauer um Klaus Ness

Umso größer ist diese Herausforderung auch für uns als SGK, wird uns doch ein vorausdenkender, vorangehender, entschlossener, ein vor allem bis ins Mark sozialdemokratischer Wegbegleiter fehlen: Klaus Ness. Im Alter von nur 53 Jahren ist Klaus am 18. Dezember 2015 gestorben. Die SGK trauert um ihr Vorstandsmitglied und weit mehr noch: Wir trauern um einen Freund, der um die Mühen und Anstrengungen der Kommunalpolitik ebenso wusste wie um ihre Bedeutung und ihren unschätzbaren Wert für Demokratie und Gesellschaft. Ich bin Frank-Walter Steinmeier dankbar, dass wir in diesem Heft seinen Nachruf auf Klaus Ness abdrucken können. In seinen Worten finden wir Trost und ein sehr liebevolles Gedenken an den Fraktionsvorsitzenden und langjährigen Generalsekretär der Brandenburger SPD.

Das Land zusammenhalten, gleichwertige Lebensverhältnisse sichern, verhindern, dass Brandenburg ein Land der zwei Geschwindigkeiten wird, bestehend aus dem prosperierenden Hauptstadtspeckgürtel und einer abgehängten Peripherie – das war eines der wichtigsten politischen Ziele, die Klaus verfolgt hat und die auch für ihn Antrieb waren, die Verwaltungsstrukturreform voranzutreiben. Unser Ringen um eine gelingende Reform soll auch im Andenken an Klaus Ness stehen.

Eine gute Entscheidung

Auch sein Nachfolger als Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion, Mike Bischoff, wird, so hat er bereits angekündigt, diesen Reformprozess begleiten und vorantreiben. Wir wünschten dem neuen Vorsitzenden, er hätte sein Amt unter angenehmeren Umständen antreten können. Mike Bischoff zum Fraktionsvorsitzenden zu wählen ist aber eine folgerichtige und hervorragende Entscheidung der Landtagsfraktion. Als SGK gratulieren wir und wünschen ihm für seine Aufgabe alles erdenklich Gute, Erfolg und Erfüllung, vor allem aber auch Spaß am und im neuen Amt! Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Mike, der seit vielen Jahren Stadtverordneter seiner Heimatstadt Schwedt und Mitglied des Kreistages der Uckermark ist, ein versierter Landes- UND Kommunalpolitiker. Ebenso zu seiner Wahl beglückwünschen wir SGK-Vorstandsmitglied Björn Lüttmann, der Mike Bischoff als Parlamentarischer Geschäftsführer in der Landtagsfraktion zur Seite stehen wird. Angesichts der in den kommenden Wochen und Monaten zu schulternden Aufgaben wird es für beide keine Schonfrist geben. Unterstützen wir sie nach Kräften !

Ausdruck der guten Zusammenarbeit zwischen SGK und Landtagsfraktion auch weiterhin werden zwei Veranstaltungen im Februar

und März sein, die zum einen Handlungsoptionen gegen rechte Gewalt vor Ort, zum anderen die gewachsenen Herausforderungen im Bereich des sozialen Wohnungsbaus zum Thema haben. Beide Strategiegespräche zeigen auf, wie eng miteinander verflochten Kommunal- und Landespolitik sind und wie notwendig die Kooperation beider Ebenen ist. Grundlage für eine tragfähige Zusammenarbeit sind Offenheit und Ehrlichkeit. Gerade im Prozess der Verwaltungsstrukturreform kommt es darauf an, dass wir als SGK unsere Ideen und auch unsere Kritik offen in die Debatte einbringen.

Klaus Ness hat immer wieder davor gewarnt, weder die anstehende Reform noch die Frage der Flüchtlingsunterbringung und -integration, vor allem die damit verbundenen Kosten, dürften zum Spaltpilz innerhalb der kommunalen und der sozialdemokratischen Familie werden. Streit in der Sache ist dann wichtig und richtig, wenn er im Ringen um ein gutes Ergebnis im Interesse Aller geführt wird, nicht um seiner selbst willen. Beherzigen wir Klaus´ Mahnung.

Eure

Ines Hübner
Bürgermeisterin der Stadt Velten und Landesvorsitzende der SGK Brandenburg

IMPRESSUM

Verantwortlich für den Inhalt:
SGK Brandenburg e.V.,
Alleestraße 9, 14469 Potsdam

Redaktion: Niels Rochlitzer, V.i.S.d.P.
Telefon: (0331) 73 09 82 01

Verlag: Berliner vorwärts Verlagsgesellschaft,
Stresemannstraße 30, 10963 Berlin
Telefon: (030) 255 94-100
Telefax: (030) 255 94-192

Anzeigen: Henning Witzel

Druck: J.D. Küster Nachf. + Pressedruck GmbH & Co. KG, Industriestraße 20, 33689 Bielefeld

Ein intellektuelles und kulturelles Kraftwerk

Frank-Walter Steinmeier zum Tod des Vorsitzenden der SPD-Landtagsfraktion und langjährigen Generalsekretärs der SPD Brandenburg, Klaus Ness

„Knorrige Kiefern
Leuchten im Abendrot.
Sah'n wohl frohe Zeiten,
Sah'n auch märkische Not."

Diese schöne Liedzeile aus der „Märkischen Heide" hatte ich auf einmal im Kopf, als ich dieser Tage voller Wehmut und in großer Trauer an Klaus gedacht habe.

Nicht nur, weil er so war wie die besungene märkische Kiefer: ein „knorriger" Typ…

Nicht nur, weil er sich dereinst höchstselbst für die Brandenburg-Hymne politisch eingesetzt hat… Sondern vor allem, weil er jene „frohen Zeiten", aber auch jene „Not" wirklich kannte – als Politiker und als Mensch. Diese Nähe, manchmal schonungslose Nähe zum echten Leben machte ihn zu einem klugen Politiker, zu einem besonderen Menschen und vor allem – durch und durch – zu einem echten Sozialdemokraten.

***

Ich selbst kenne Klaus kaum mehr aus seiner Zeit in Niedersachsen, als er bei den Jusos in Peine das politische Handwerk lernte. Kennengelernt habe ich ihn näher bei meinen ersten Reisen von Hannover nach Brandenburg, als ich auf Bitte von Gerd Schröder häufiger nach Potsdam kam, um auszuloten, was gemeinsam geht zwischen Niedersachsen und den Brandenburgern. So lernte ich nicht nur Manfred Stolpe kennen, sondern in der Zeit begann ein intensives Dauergespräch mit Klaus, das mehr als zwei Jahrzehnte anhielt und wenige Tage vor dem letzten Weihnachtsfest für immer endete.

Als wir uns das erste Mal in Potsdam begegneten, war er auch erst seit drei oder vier Jahren in Brandenburg. Aber man spürte sofort: Der versteht sein Geschäft. Der versteht nicht nur Möglichkeiten, sondern auch Grenzen politischen Tuns. Und vor allem: Der versteht dieses Land Brandenburg.

Vielleicht waren es Klaus' Erfahrungen mit den Umbrüchen und Unsicherheiten, die den Niedergang der Stahlindustrie in seiner Heimatstadt Peine begleitet hatten. Dort hatte er schon einmal hautnah miterlebt, was der kalte Begriff „Strukturwandel" tatsächlich bedeutet, wirtschaftlich und sozial. Klaus konnte sich vorstellen, in den frühen neunziger Jahren in Brandenburg, was noch auf die Menschen der Mark zukommen würde. Und deshalb half er mit, die Brandenburger SPD aufzustellen als fortschrittliche Kraft der gesellschaftlichen Mitte, die dem Land wirtschaftliche Perspektiven und den Menschen Halt, Orientierung und Unterstützung gibt. Es ist auch sein Verdienst, wenn viele heute von der SPD hier im Land wie selbstverständlich als der „Brandenburg-Partei" sprechen.

***

Fast zwanzig Jahre später, nachdem ich selbst in Brandenburg meine politische Heimat gefunden hatte, habe ich das aus der Nähe noch sehr viel intensiver verfolgen können. Und ich will nicht denen widersprechen, die ihn, Klaus, in ihren Nachrufen als „Strategen" gewürdigt haben. Das war er ganz ohne Zweifel! Aber doch ganz anders als die Botschaft, die im Begriff des „kühlen Strategen" mitschwingt. Das war er gerade nicht. Klaus redete nicht abgehoben und abstrakt über die Köpfe der Menschen hinweg. Er wusste, wovon er spricht. Er wusste um die Tragweite von Entscheidungen, vor allem: wen sie treffen, wer die Lasten zu tragen hatte.

DAS DEBATTENMAGAZIN

Die alten Lösungen taugen nicht mehr, die neuen kommen nicht von selbst: Die Berliner Republik ist der Ort für die wichtigen gesellschaftspolitischen Debatten unserer Zeit – progressiv, neugierig, undogmatisch.

JETZT DAS PROBEHEFT BESTELLEN:

✆ 030/7407 316-62

www.b-republik.de

Bestellen Sie unter: Telefon 030/7407 316-62, Telefax 030/7407 316-63, E-Mail vertrieb@b-republik.de

Die Berliner Republik erscheint fünf Mal im Jahr. Sie ist zum Preis von 8,– € inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten als Einzelheft erhältlich oder im Abonnement zu beziehen: Jahresabo* 40,– €; Studentenjahresabo* 25,– €. Bezug der bereits erschienenen Hefte möglich.

*Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr, sofern es nicht spätestens drei Monate vor Ablauf gekündigt wird.

***

Es gibt nicht viele in der Politik, aber es gibt so Menschen, bei denen erspürt man: Es lohnt sich das Gespräch, jedes Gespräch!

Das ausführliche, abends, wenn die Büros dunkel waren, wozu er immer bereit war. Aber auch das kleine zwischen Tür und Angel.

Klaus war so einer für mich. Einer, der die Dinge vom Ende her dachte, deshalb die hürdenreichen Zwischenschritte und den Streit darüber nicht scheute. Ich denke an viele Begegnungen zurück. Darunter viele schwierige Gespräche. Nicht immer sind wir zum Ergebnis gekommen. Aber aus keinem Gespräch bin ich ohne einen nicht gesehenen Aspekt oder einen neuen Blickwinkel gegangen.

Stratege war er, ja. Aber nicht der Machtstratege, dem Inhalte über die Strategien des Machterwerbs oder -erhalts gleichgültig geworden wären. Klaus sind darüber Auftrag der SPD und seine klaren politischen Ziele nie weniger wichtig geworden! Die Stichworte haben Dietmar und Sigmar genannt: Chancengleichheit und Aufstieg durch Bildung, der entschiedene Kampf für Demokratie und gegen den Rechtsextremismus.

Diese Ziele teilte er mit vielen. Was ihn von vielen unterschied: Klaus hatte ebenso klare Vorstellungen davon, wie die Ziele in die Tat umgesetzt werden können. Und er hielt Kurs, auch bei eisigem Gegenwind, solange er davon überzeugt war, dass der Kurs der richtige war.

Ich will nur ein Beispiel nennen: Wie froh und erleichtert waren wir damals in Berlin, im schwierigen Jahr 2004, als es für die rot-grüne Bundesregierung nicht ganz einfach war, und wir die Nachrichten aus dem Brandenburger Wahlkampf hörten: Matthias Platzeck, Klaus Ness und die Brandenburger SPD führen Wahlkampf für unsere Reform-Politik – und nicht, wie es einfacher gewesen wäre, gegen sie!

***

Später, als Klaus Abgeordneter und dann Fraktionsvorsitzender geworden war, war ich mehrfach sein politischer Gast: Ich erinnere mich an Veranstaltungen in Storkow, in Königs Wusterhausen oder in seiner neuen Heimatstadt Senftenberg. Das waren nicht die typischen politischen Veranstaltungen mit den routinierten Reden an die ohnehin Überzeugten. Klaus wusste, dass Politik sich nicht in Rechthaberei im eigenen Dunstkreis erschöpfen darf. Sondern dass Politik Aufklärung und Überzeugung ist. Gerade auch gegenüber denjenigen, die noch nicht überzeugt sind, und denen, die noch Fragen haben. So waren seine Veranstaltungen, und deshalb bin ich gern bei ihm zu Gast gewesen.

***

Was Klaus den Genossinnen und Genossen immer predigte, das machte er selber vor: Um Wahlen zu gewinnen, müssen wir die Menschen außerhalb unserer Partei überzeugen. Und dafür hatte er ganz eigene Zugänge, etwa über sein breites Interesse an Literatur, an Kultur und Ideengeschichte.

Wie vielen aus unserer SPD-Generation waren Klaus das Klavier und die Bibliothek nicht in die Wiege gelegt. Das tat seiner Neugier keinen Abbruch – ganz im Gegenteil. Er liebte Miles Davis und Van Morisson, Bob Dylan, Bruce Springsteen und die Rolling Stones. Er las für sein Leben gern. Er kannte alles von Bert Brecht, verehrte Peter Glotz, las André Gorz und fachsimpelte über den neuesten politischen Krimi. Wer mit ihm über Bücher diskutierte, der erlebte geradezu das Gegenteil eines engstirnigen Polit-Funktionärs, als den manche ihn gern abgetan hätten. Ein enger Freund hat ihn einmal ganz treffend „ein intellektuelles und kulturelles Kraftwerk“ genannt…

Anzeige

bnr.de
blick nach rechts

„Die Bekämpfung von Rechtsextremismus ist nach wie vor ein aktuelles und zentrales Thema. Wer den ‚blick nach rechts‘ regelmäßig liest, erkennt die aktuellen Gefahren von Rechtsaußen und kann sachkundig argumentieren.“

Schirmherrin Ute Vogt

Weitere Informationen im Netz: **www.bnr.de**

***

Und er nutzte seine kulturelle Begeisterung für die Politik. Welcher andere SPD-Landesverband leistet sich heutzutage eine Zeitschrift über politisch-philosophische Grundsatzfragen? Es war Klaus, auf dessen Initiative hin die „Perspektive 21“ gegründet wurde. Und es war Klaus, der die Zeitschrift immer wieder nutzte, um dort kulturelle und politische Debatten anzustoßen, wie etwa darüber, was uns das sozialdemokratisch geprägte „Rote Preußen“ der Weimarer Republik heute noch zu sagen hat.

Für Klaus war dieses demokratische Preußen unter seinem langjährigen Ministerpräsidenten Otto Braun ein wichtiger Referenzpunkt: ein Hort der Stabilität, der Rechtsstaatlichkeit, der Liberalität. Gemeinsam diskutierten wir über Hagen Schulzes Biographie Otto Brauns, „Preußens demokratische Sendung“. Für die Rehabilitation dieses Preußens im geschichtlichen Bewusstsein Brandenburgs setzte sich Klaus leidenschaftlich ein. Dass es heute hier direkt am Landtag einen Otto-Braun-Platz gibt, wäre ohne Klaus nicht denkbar gewesen.

***

Überhaupt, Brandenburg: Das war für Klaus längst nicht mehr nur ein Wohnort, ein Arbeitgeber und eine politische Arena. Das junge, das demokratische Brandenburg, das Klaus selbst mitprägte, ist tatsächlich seine Heimat geworden. Er kämpfte dafür, dieser Heimat Brandenburg einen angemessen Platz in den Geschichtsbüchern zu verschaffen. Vor allem aber dafür, dieser Heimat Zukunftsperspektiven zu geben und zu erhalten.

Und da muss ich eben an Brandenburgs „knorrige Kiefern“ denken, die so gut zu Klaus passen – Klaus war kein einfacher Mensch. Keiner von den ganz Geschmeidigen. Das, was er sich an Disziplin abforderte, das verlangte er auch von anderen. Wenn er nach außen knurrig war, dann gefiel er sich auch manchmal in der Rolle. Er hat sie sogar ein bisschen gepflegt. Vielleicht war sie eine Art Schutzschild. Sie bewahrte ihm seine Unabhängigkeit – Unabhängigkeit von Seilschaften. Aber auch die Unabhängigkeit, die ihm offene Worte gegenüber den Regierenden in Brandenburg erlaubte, wenn das notwendig war. Er durfte das, weil er bis in die Knochen loyal war gegenüber den drei Ministerpräsidenten, für die er in Brandenburg gearbeitet hat. Eine Loyalität, die fast unmodern geworden ist im medienbestimmten politischen Wettbewerb, ohne die Politik aber kaum jemals erfolgreich sein kann. Er hat sie gelebt.

***

Manche fanden Klaus hart und spröde. Manche nahmen es persönlich, wenn er kontroverse Debatten auch kontrovers führte. Sie haben ihn missverstanden. Ihm ging es immer um die Sache, um seine Überzeugung, nicht um persönliche Ablehnung. Die, die ihn missverstehen wollten, hatten anscheinend nie das Vergnügen, mit ihm über Bücher oder Musik zu reden, über Kinder und Enkelkinder, die ihm ans Herz gewachsen waren – oder über seinen Rosengarten. Sie haben verpasst, Klaus als das kennenzulernen, was er eben auch war: Ein mitfühlender, nachdenklicher, differenzierender, zuverlässiger Freund.

Lieber Klaus, Du hast uns viel zu früh verlassen. Du warst ein ganz besonderer Mensch, ein Mensch, der Maßstäbe gesetzt hat. Du warst ein herausragender Sozialdemokrat. Brandenburger nicht von Geburt, aber ein großer märkischer Patriot. Wo Du warst, klafft nun eine Lücke, deren Größe wir gerade erst zu ermessen beginnen und die von Tag zu Tag noch größer wird.
Klaus: Du fehlst uns. Wir werden Dir ein ehrendes Andenken bewahren. Mit Dir, liebe Martina und allen Angehörigen, sind wir in stiller Trauer vereint.

Anzeige

Bürgerdienst Maerker: 80 und kein bisschen leise

Mehr Bürgernähe und -zufriedenheit durch E-Government? Das prämierte Projekt zeigt, wie es geht

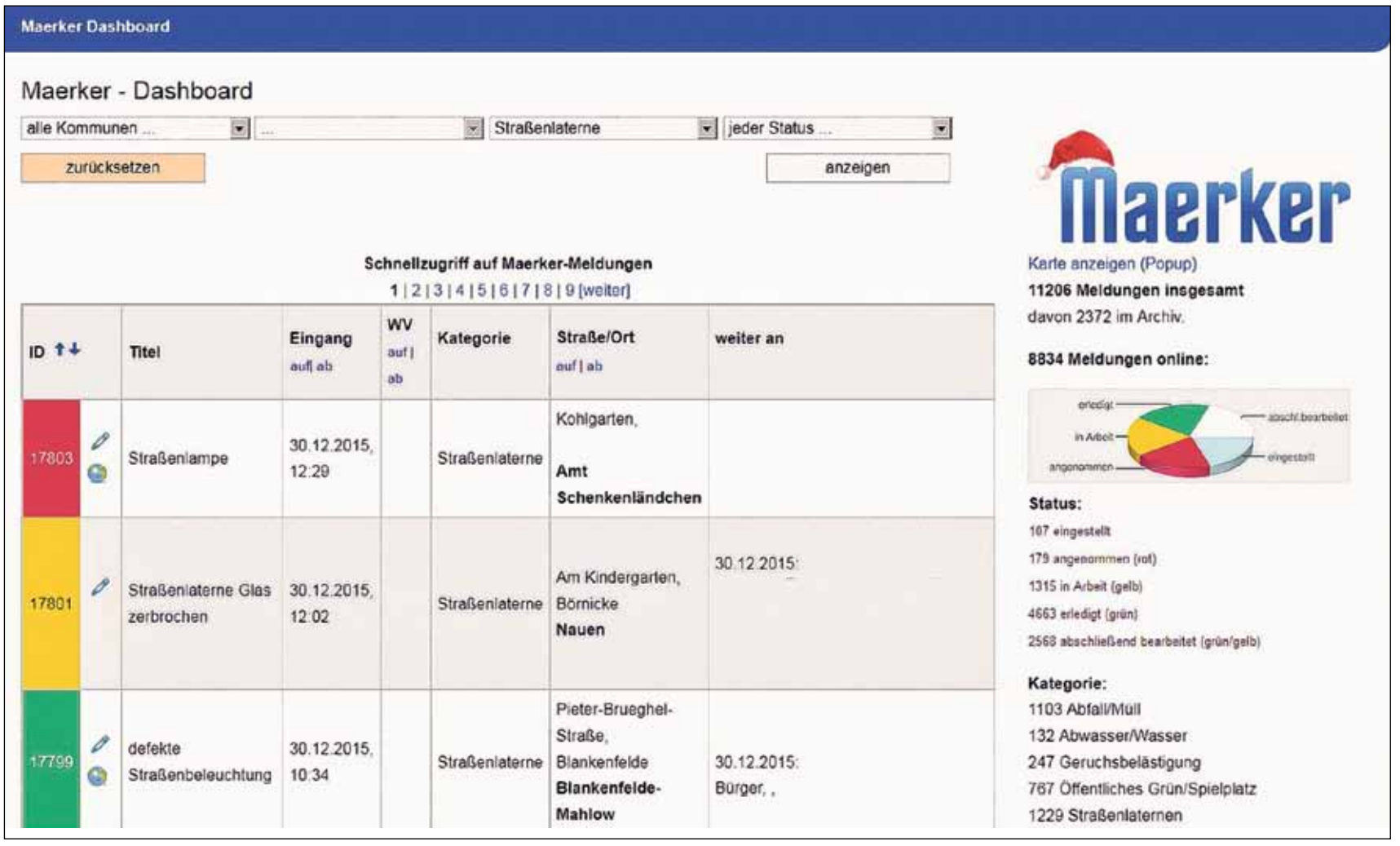
Autor Frank Schiersner, Referent im unter anderem für EGovernment zuständigen Referat des Ministeriums des Innern und für Kommunales des Landes Brandenburg

Seit seinem Start am 17. September 2009 hat Maerker [1], das Portal bei dem Bürger ihrer Kommune Infrastrukturprobleme melden, viel Anerkennung erhalten. Die 80 Maerker-Kommunen im Land Brandenburg haben gute Erfahrungen damit gemacht, die Hinweise Ihrer Bürger auf wilde Deponien, defekte Laternen und verunreinigte Kinderspielplätze im Internet entgegen zu nehmen und die Problemlösung hier ebenso transparent zu machen.

Das Kunstwort Maerker steht zunächst für markieren, bemerken, anmerken. Die Nähe zu den Brandenburger Märkern verweist auf die Herkunft der Lösung. Der Erfolg des Portals fußt auf drei Säulen: Maerker wurde gemeinsam mit kommunalen Praktikern sowie dem Städte- und Gemeindebund entwickelt. Neue Maerker-Hinweise werden sofort auf dem Portal angezeigt, jedoch in einer Weise, die jeden Missbrauch ausschließt. Und: Maerker-Kommunen verpflichten sich gegenüber Ihren Bürgern, innerhalb von drei Werktagen auf Maerker über den Sachstand eines Problems zu informieren. Beim E-Government-Wettbewerb 2010 unter Schirmherrschaft des Bundesinnenministers überzeugte dieses Konzept die Jury und Maerker gewann den 1. Preis in der Kategorie: „Innovativstes eGovernment-Projekt für gesellschaftliche Lösungen" [2].

Das Portal bietet eine klare Struktur, ein Ampelsystem zur Darstellung des jeweiligen Fortschritts und die Möglichkeit, die Hinweise direkt aus dem System heraus in die eigene Fachverwaltung weiter zu geben. Maerker ist so aufgebaut, dass neue Kommunen einfach und schnell als Anbieter in das System eingepflegt werden können. Das zu Grunde liegende Redaktionssystem und die von den Mitarbeitern in den Kommunen zu bedienenden Eingabemasken sind sehr einfach aufgebaut: Eine halbstündige Einweisung (am Telefon oder per Webinar/Videokonferenz) genügt. Die technischen Voraussetzungen sind minimal: Ein Internetzugang und ein Web-Browser genügen den Mitarbeitern der Kommunen. Damit empfiehlt sich dieses System auch für Flächenländer, da die Nutzer ‚aus der Ferne' eingewiesen werden können.

Maerker wird von kommunalen Gebietskörperschaften aller Größen erfolgreich genutzt: Kleine Gemeinden profitieren von Maerker ebenso wie die Landeshauptstadt Potsdam. Die Erfahrungen von drei Berliner Bezirken mit Maerker haben das Land Berlin so überzeugt, dass es eine eigene Lösung für ganz Berlin entwickeln ließ. Eine wichtige Erweiterung sind die Unterstützer: Kreisverwaltungen, Abwasserzweckverbände oder Energieunternehmen, die den Maerker-Kommunen Ansprechpartner für Meldungen zur Seite stellen, die in deren Geschäftsbereich fallen. Prominentester Unterstützer ist seit Februar 2012 die Deutsche Bahn AG.



Rückblick: Es begann mit dem Wettbewerb „eKommune 2005"

Im September 2005 starteten das Innenministerium und der Städte- und Gemeindebund Brandenburg (StGB) einen auf fünf Jahre angelegten Wettbewerb. Ziel war es, die Nützlichkeit kommunaler Internetangebote im Land zu verbessern. Bürgerinnen und Bürger konnten diese online bewerten und Noten für die kommunalen Internetangebote vergeben. Unter allen Einsendungen wurden attraktive Sachpreise verlost. Den Kommunen, die in der Nutzergunst ganz vorn la-

gen, winkte ein Preisgeld. Ab 2006 gab es zusätzlich einen Sonderpreis, für den die Kommunen eigene Projekte einreichen konnten.

Das Thema wechselte jährlich: So ging es 2006 um interkommunale Zusammenarbeit und 2007 um Barrierefreiheit. Aber 2008 konnte der Preis für „Elektronische Beteiligung der Bürger an Politik und Verwaltung" nicht vergeben werden, da keine entsprechenden Wettbewerbsbeiträge eingereicht wurden.

Elektronische Bürgerbeteiligung – das konnte doch nicht so schwer sein. Mit fixmystreet.com gab es ein Beispiel aus dem Vereinigten Königreich, mit dem Infrastruktur-Probleme online gemeldet werden konnten. Doch hier waren die Kommunen keine Partner; die Hinweise wurden ihnen von den Betreibern des Portals ungefragt auf die Schwelle gelegt. Eine Lösung für Brandenburg konnte nur gemeinsam mit den Kommunen erfolgreich sein.

Unter dem Namen KommTuWas wurde von der Webredaktion des Innenministeriums in kurzer Zeit ein Prototyp entwickelt. Doch das, was den Maerker heute ausmacht, ist den Pilotkommunen Rathenow, Rüdersdorf bei Berlin, Mittenwalde und Kleinmachnow zu danken. Gemeinsam mit dem Städte- und Gemeindebund sowie dem Kommunalen Anwendungszentrum (KAZ) des Zentralen IT-Dienstleisters (ZIT-BB) begründeten sie das Maerker-Kernteam. Dieses Kernteam entwickelt den Maerker weiter und orientiert sich dabei an der kommunalen Praxis. Und so gibt es heute eine moderne Oberfläche (Maerker 3.0) und Maerker-Apps für die gängigen Smartphones.

Der Gordischer Knoten wurde durchschlagen

Entscheidend für die Akzeptanz des Maerkers bei Bürgern und Kommunen ist ein Ausgleich ihrer jeweiligen Interessen: Die Bürger möchten nach dem Absenden sehen, dass ihre Hinweise eingetragen sind. Aber wenn nun am Samstagnachmittag jemand etwas Beleidigendes einträgt? Die Kommunen können auf ihren Portalen die ungeprüfte Veröffentlichung von Texten ja nicht verantworten. Die Lösung lautet, bei einem ungesichteten Hinweis (Ampelfarbe Rot) werden nur die ID des Hinweises, seine Kategorie sowie Datum und Uhrzeit angezeigt. Dadurch ist ein Missbrauch ausgeschlossen. Erst nachdem die Kommune den Hinweis gesichtet und auf Gelb geschaltet hat, wird der individuelle Hinweistext sichtbar.

Die Selbstverpflichtung der Maerker-Kommunen gegenüber ihren Bürgern besagt, dass auf Hinweise innerhalb von drei Tagen reagiert wird. Das heißt nicht, dass der angegebene Missstand innerhalb der drei Tage beseitigt werden muss. Es bedeutet, dass der Maerker-Hinweis veröffentlicht wird und mit einem Bearbeitungseintrag zu versehen ist. Zum Beispiel dem, dass das zuständige Fachamt informiert wurde. Diese Transparenz nutzt auch den Bürgerinnen und Bürgern, die sich für die Beseitigung desselben Missstands interessieren. Sie sehen, dass er bereits bearbeitet wird.

Es sind häufig kleine Neuerungen, die unerwarteten Zuspruch bringen. So gibt es beim Maerker die Kategorie „Straßenlaterne" erst seit Juli 2015 und zum Jahresende war sie schon die häufigste Hinweisart. Auch der Maerker selbst ist eine dieser vermeintlich kleinen Neuerungen, die dann unverhofft Gefallen finden und gar als selbstverständlich angenommen werden. So wie es heute in 80 Kommunen des Landes Brandenburg der Fall ist.

[1] https://maerker.brandenburg.de/bb
[2] http://www.egovernment-wettbewerb.de/gewinner/gewinner-2010.html

Anzeige

MACH'S MIT GENOSSEN

Wir sind eine Tochter des Berliner vorwärts Verlags. Unser Spezialgebiet ist die politische Kommunikation.

Wir konzipieren und realisieren **Kampagnen, Printmedien, Onlineprojekte** und machen **mobile Kommunikation** möglich.

Unser Prinzip heißt Maßanzug: Wir entwerfen gemeinsam mit unseren Kunden einen perfekt sitzenden Medienmix. Weil nur zielgenaue Kommunikation ankommt.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!

NWMD
Gesellschaft für Kommunikation

Network Media GmbH | info@nwmd.de | 030 740 731 672 | www.nwmd.de

„Die wichtigste Reform in diesem Jahrzehnt"

Erster Kongress der Landesregierung zur Verwaltungsstrukturreform

Autor Niels Rochlitzer

Wenn sich an einem Samstagmorgen Menschen aus allen Teilen Brandenburgs auf den Weg in den tiefen Süden des Landes machen, muss die Verlockung groß sein. Das Ministerium des Innern und für Kommunales hatte am 16. Januar in die Cottbuser Messe zum Reformkongress eingeladen. Ca. 500 Teilnehmer waren nach Cottbus gereist. Mit dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Innern und für Kommunales über die geplante Verwaltungsstrukturreform zu diskutieren war offensichtlich eine solche Verlockung. Ein Motiv, am Reformkongress teilzunehmen, wurde besonders häufig genannt: Man wolle hören, was der Ministerpräsident zu den Reformplänen seines Innenministers zu sagen habe. Diese Erwartung wurde nicht enttäuscht.

Klares Bekenntnis des Ministerpräsidenten

„Die Herausforderungen von morgen werden nicht gelöst, wenn wir uns zurücklehnen und die Hände in den Schoß legen." unterstrich Ministerpräsident Dietmar Woidke die Notwendigkeit der „wichtigsten Reform dieses Jahrzehnts" in Brandenburg. Nicht nur zur Reform an sich, auch zu den wichtigsten Eckpunkten des Leitbildentwurfs des Innenministers bekannte sich der MP „ohne wenn und aber". Die Übertragung von Aufgaben von der Landesebene auf die Kreisebene gehörten dazu ebenso wie die Ertüchtigung der kreislichen Verwaltungen durch Kreisgebietsreformen und die Einkreisung der bislang kreisfreien Städte Frankfurt (Oder), Brandenburg an der Havel und Cottbus. Zu gravierend sei die finanzielle Schieflage der drei Kreisfreien, als dass man den Status quo beibehalten könne. Auf fast eine halbe Milliarde Euro summiere sich der Schuldenstand der drei Städte. Unerlässlich sei eine Reform, gerade um sie als Oberzentren zu stärken und als „kulturelle, wirtschaftliche und infrastrukturelle Anker ihrer Region" zukunftsfest zu machen.

Dass Reformbedarf auf kommunaler Ebene besteht, kann im Land niemand ernsthaft leugnen. Zu gravierend ist die demografische Entwicklung im Land bereits jetzt spürbar. ALLE Bevölkerungsprognosen zeigen, dass sich dieser Trend noch verstärken wird. Die Enquetekommission 5/II des Landtages hat den Reformbedarf im überparteilichen Konsens erkannt, selbst die CDU leugnet ihn nicht.

War die Erwartungshaltung zu hoch?

Die Erwartungshaltung der angereisten Kommunal- und Landespolitiker, Verwaltungsmitarbeiter sowie Vertreter der Gewerkschaften war folglich hoch. Neue Ideen und Reformvorschläge, Alternativen zu den bereits seit Sommer vergangenen Jahres bekannten Vorstellungen und skizzierten Maßnahmen des Leitbildentwurfs erhofften sich viele der Kongressteilnehmer. In der Rückschau auf den Kongress stellt sich jedoch die Frage, ob die Erwartungshaltung nicht zu hoch war. Der einladende Innenminister Karl-Heinz Schröter hatte aufgefordert, zu diskutieren. Bereits 19 mal hatte sich der Minister bei den vorausgegangenen Regionalkonferenzen zur Reform den Fragen und nicht immer nur freundlichen Stellungnahmen der vor Ort von der Reform mehr oder weniger Betroffenen gestellt. Die dort aufgeworfenen Fragen, so war in der Kongressmappe zu lesen, sollten vertieft werden. Zu diesem Zweck konnten nach den Eingangsvorträgen des Ministerpräsidenten Dietmar Woidke und des Innenministers in sechs Arbeitsgruppen die Themen Funktionalreform, Kriterien für Einkreisung und Kreisgebietsreform, Alternative Modelle auf Kreisebene, Zukunft der Gemeindeebene, E-Government und Finanzielle Instrumente en détail debattiert werden.

Zu einer fruchtbringenden Diskussion gehören allerdings nicht nur mindestens zwei Meinungen, sondern idealerweise auch mindestens zwei alternative Vorstellungen. Jene der Landesregierung lagen seit Sommer auf dem Tisch. Was zu einer wirklich konstruktiven Diskussion fehlte, waren alternative Konzepte der Kongressteilnehmer. Die aber hatten ihre Ideen zu Hause gelassen und stattdessen reichlich Kritik eingepackt, Kritik, die aber über „So nicht!" und „Es soll bleiben, wie es ist!" nicht hinausging. Abschließend lässt sich feststellen, dass der Reformkongress in der Tat wenig neue Impulse lieferte, zumal auch die Kritik (mit bemerkenswerter Kontinuität und Kondition vor allem von Brandenburgs Oberbürgermeisterin schon bei nahezu jeder vorangegangenen Veranstaltung vorgetragen) keine innovativen Aspekte vorzuweisen hatte. Bis zur Verabschiedung des Leitbildes im Sommer bleibt nicht mehr viel Zeit. Wer noch zündende Ideen für eine Reform auf Lager hat, die Brandenburgs Kommunen zukunftsfest macht und die über die bislang bekannten Pläne der Landesregierung hinausgehen, sollte sich sputen, sie auf den Tisch zu packen.

Der Erste Reformkongress bestand nicht nur aus den zentralen Vorträgen des Ministerpräsidenten und des Innenministers. Es wurde auch in Workshops – hier zum Thema Zukunft der Gemeinde – gearbeitet. Foto: N. Rochlitzer/SGK Brandenburg